

Text 1:

Paul Fleming (1609-1640):

Zur Zeit seiner Verstoßung (entstanden um 1637)

Ein Kaufmann, der sein Gut nur einem Schiffe traut,
Ist hochgefährlich dran, indem es bald kann kommen,

- 3 Daß ihm auf einen Stoß sein ganzes wird genommen.
Der fehlt, der allzuviel auf ein Gelücke traut.

Gedenk ich nun an mich, so schauet mir die Haut:

- 6 Mein Schiff, das ist entzwei, mein Gut ist weggeschwommen.
Nichts mehr, das ist mein Rest; das machet kurze Summen.
Ich habe Müh und Angst, ein andrer meine Braut.

- 9 Ich Unglückseliger! mein Herze wird zerrissen,
Mein Sinn ist ohne sich; mein Geist zeuche¹ von mir aus.
Mein Alles wird nun Nichts. Was wird doch endlich draus?

- 12 Wär eins doch übrig noch, so wollt ich alles missen.
Mein teuerster Verlust, der bin selbselbsten ich.
Nun bin ich ohne sie; nun bin ich ohne mich.

1 zeucht ... aus – altertümlich für: zieht ... aus

Text 2:

Heinrich Heine (1797-1856)

Ich wollte bei dir weilen (entstanden um 1824)

Ich wollte bei dir weilen

Und an deiner Seite ruhn;

3 Du mußttest von mir eilen;

Du hattest viel zu tun.

Ich sagte, daß meine Seele

6 Dir gänzlich ergeben sei;

Du lachtest aus voller Kehle,

Und machtest 'nen Knicks dabei.

9 Du hast noch mehr gesteigert

Mir meinen Liebesverdruß,

Und hast mir sogar verweigert

12 Am Ende den Abschiedskuß.

Glaub nicht, daß ich mich erschieße,

Wie schlimm auch die Sachen stehn!

15 Das alles, meine Süße,

Ist mir schon einmal geschehn.

Quelle:

Paul Fleming: Gedichte. Auswahl v. J. Pfeifer.

Stuttgart: Reclam Verlag 1980, S. 73

Heinrich Heine: Sämtliche Gedichte in zeitlicher Folge.

Hg. v. Klaus Briegleb. Frankfurt/M./Leipzig: Insel

Verlag 1993, S. 176 f.